

BRONZEZEIT



Abb. 7. Bronze-Maske aus Klein-Klein

Im glückhaften Jahr 1908 wurde in Willendorf bei Krems in der Wachau eine 11 cm hohe Statuette gefunden. Sie „lag im gelben Löss 25 cm unter einer zur braunen Schicht gehörigen Holzkohlenstrate, nahe an einem Feuerherd“. Erst stand man dem Funde beinahe ratlos gegenüber, dann aber wich die Verblüffung einer tiefen Genugtuung, die noch heute wächst. Wegen einer winzigen Plastik, die auf den ersten Blick hin alles eher als kunstvoll wirkt? Es handelte sich eben um die noch heute älteste Rundplastik Österreichs — sie stammt nämlich aus der letzten Eiszeit oder der jüngeren Steinzeit, ist also an die 20 Jahrtausende alt. „Der Boden Österreichs“, schreibt Oswald Menghin in Karl Ginharts Sammelwerk „Die bildende Kunst in Österreich“, „hat bisher nur ein wichtiges Denkmal der jungpaläolithischen Kunst herausgegeben, dieses aber ist von so außerordentlicher Bedeutung, daß es eine vergleichende kunstgeschichtliche Analyse lohnt. Als die Venus von Willendorf gefunden wurde, waren ähnliche Skulpturen zwar schon bekannt, aber erst in geringer Anzahl und ausschließlich vom Boden Frankreichs.“ Anno 1927 war in Willendorf noch eine andere Venus aufgefunden worden, sie war beinahe dreimal so hoch als die erste. Sie ist aus Mammutelfenbein geschnitzt, doch kaum über eine rohe Skizze hinausgediehen, Venus I aber aus oolithischem Kalkstein, dem sogenannten Rogenstein. Dargestellt ist eine stämmige Frau. Das Haupt bilden vom Scheitel zur Schulter acht Wulst-Ringe, die den ungefähren Eindruck eines geflochtenen Strohkörbchens machen. Bis heute sind sich die Kunstgelehrten